

Reisebericht

Begegnungen in Bukoba, Nov 2019

Dr. Norbert Pöllinger, Müllheim

Bukoba liegt am westlichen Ufer des Viktoriasees in Tansania. Klassischen Tourismus im Sinne von Clubs, Luxuslodges und Wildtiersafaris gibt es hier nicht und der Viktoriasee ist nicht gerade bekannt als Badesee. Jambo Bukoba e.V., ein Verein in München, befasst sich mit den großen Herausforderungen Afrikas in den Bereichen Bildung, Gesundheit und der Gleichstellung der Geschlechter. Als Gäste einer Learning Safari helfen wir dem Verein, eigene Einnahmen zu generieren und so die Arbeit von Jambo Bukoba zu unterstützen.

Wir hatten die wunderbare Möglichkeit, einen Teil Tansanias fernab der bekannten touristischen Pfade authentisch kennenzulernen. Wir bekamen einen Eindruck vom alltäglichen Leben der Menschen und besonders der Kinder in Bukoka.

Abednego, ein Mitarbeiter von Jambo Bukoba, holt uns vom kleinen Flughafen ab. Er spricht perfekt Deutsch, Englisch und Suaheli und betreut uns während unseres Aufenthalts in Bukoba.



Für Afrikaeinsteiger ist die Hauptstadt der Provinz Kagera mit ihren 125.000 Einwohnern eine neue Welt. Die Straßen sind voll mit lebhaften und geschäftigen Menschen. Autos, Lastwagen, dreirädrige Tuktuk und Fahrräder. Motorräder, auf denen selten weniger als drei Leute unterwegs sind. Überall kleine Geschäfte, Straßenküchen, Werkstätten. Überall viele Kinder. Hier sind wir Weißen die Exoten, hier schauen uns viele erstaunt an. Mit vielen kommen wir in ein spontanes Gespräch.

Mittagessen im Restaurant von Mama Aika: ein einfaches offenes Holzgebäude. Fünf fröhliche und sehr kommunikative junge Menschen kochen auf offenen Feuern mit Holz und Holzkohle und bedienen die Gäste, die an langen einfachen Holztischen sitzen. Die Stimmung ist gut. Schnell sind wir im Gespräch mit unserem Tischnachbarn: Horatius, 76 Jahre alt, hat uns gleich als Deutsche erkannt. Er hat in Deutschland studiert und freut sich, mit uns deutsch sprechen zu können.



Die Lehrer Emmanuel und John zeigen uns stolz ihre Schule für taubstumme Kinder. Es ist still hier. Die meisten Kinder leben und lernen 10 Jahre lang in dieser Internatsschule. Berufe wie Schneider, Tischler oder Schuhmacher könnten sie später ausüben. Ein Ehepaar – ehemalige Schüler – betreut die Kinder zusammen mit den Lehrern, bringt ihnen Schneidern und Schuhmachen bei und kocht für sie. Die beiden haben zwei Kinder, die sprechen und hören können. Mechanische Nähmaschinen gibt es. Ersatzteile wie Nähmaschinennadeln sind knapp oder gar nicht vorhanden – ein typisches Phänomen in Afrika. Schablonen für Sandalen und Flipflops gibt es, derzeit allerdings kein Leder. Wir versuchen uns an ersten Elementen der Taubstummen-sprache: „Wie geht es Dir?“ – „Es geht mir gut!“



Die Kinder freuen sich und lachen still. Großes leises Hallo auf dem neuen Sportplatz zum Gruppenfoto. Die Kinder fühlen sich in der Gemeinschaft ihrer Schule geborgen und können in dieser geschützten Atmosphäre gut miteinander kommunizieren. Wie wird es für sie werden, wenn sie hinaus ins echte Leben müssen, wo kaum jemand die Zeichensprache kennt? Am liebsten würden sie dauerhaft in ihrer Schulgemeinschaft leben.

Bei der katholischen Kirche besuchen wir den Don Bosco-Chor bei der Chorprobe. Wir werden schon erwartet und herzlich begrüßt, umarmt. Sie sind mit Herz, Seele und Körper beim Singen dabei. Alle sind ständig in Bewegung und haben sichtlich Spaß. Noten und Texte brauchen sie nicht für ihre wunderbar harmonischen, mehrstimmigen Lieder. Praise the Lord!

Weiter zur Integrierten Schule Mugeza Mseto, wo uns die Schulleiterin, Joyce Lobozi, empfängt. Sie ist eine starke, empathische, tatkräftige, witzige Frau, die „ihre“ Kinder und ihre Arbeit liebt. Hier zu arbeiten ohne die Kinder zu lieben, das geht nicht, sagt sie. Kinder mit körperlichen Gebrechen und geistigen Krankheiten, darunter 60 Albino-Kinder, besuchen die Schule gemeinsam mit gesunden Kindern. Körperlich gesunde Kinder helfen den körperlich behinderten Kindern. Körperlich behinderte Kinder helfen den Albinos, die oft nicht gut sehen können, beim Lesen und Schreiben. Neu errichtete Schlafräume können noch nicht bewohnt werden, weil die Schutzmauer um das Schulgelände herum noch nicht fertiggestellt ist – da fehlt noch einiges an Mitteln. Albinos sind gefährdet in Afrika - hätten sie böse Geister in sich? Abednego hat wie bei allen Schulbesuchen auch heute Geschenke von Jambo Bukoba für die Kinder dabei: Bälle, Sporthosen und -trikots, Stifte, Schreibhefte.



Am Abend sind wir bei Sofia und ihrer Familie zum Kochen und Abendessen eingeladen. Die Zutaten kaufen wir auf dem Markt ein: Reis, Rindfleisch, Gemüse, eine Ananas. Sofia ist 32 Jahre alt und Lehrerin für Geschichte und Englisch, auch ihr Ehemann Dixon ist Lehrer. Die Küche im Haus verfügt über Gas- und Elektroherd und Kühlschrank. Die andere Küche mit offener Feuerstelle befindet sich in einem Nebengebäude über den Hof.



Wir kochen Gemüseintopf und Reispilau auf offenem Feuer, Spinat auf dem Gasherd und Fleisch auf dem Elektroherd. Die kleinen Töchter Daniela und Sandra helfen uns zusammen mit dem Nachbarsmädchen Furada bei Schnippeln von Gemüse, Fleisch und Ananas. Strom gibt es in allen Räumen.

Sofia unterrichtet an einer Grundschule in der Nähe. Ihre Schulklasse: 162 Schulkinder in einem Schulzimmer. Nicht alle haben Schulhefte, nicht alle können dem Unterricht folgen oder mitschreiben. Die Lehrer können sich bei diesen Klassenstärken nicht um alle Kinder kümmern. In Privatschulen sind nur etwa 40 Kinder in einer Klasse – das Schulgeld können sich nicht so viele leisten. Sofia und Dixon wollen alles tun, um ihren Töchtern eine gute Schulausbildung zu ermöglichen.

Wir erzählen uns von unseren Familien und sehen uns Sofias Fotoalben und Fotos von unserer Familie an. Wie unterschiedlich unsere Lebensumstände sind! Wie viel wir in den vergangenen vier Stunden voneinander erfahren haben! Die Lehmstraße zurück zur Hauptstraße ist nach dem Regen glitschig. Unser Fahrer Dastan braucht mehrere Anläufe, um ein rutschiges Steilstück zu bewältigen. Thank you, Jesus!

Wir haben die Jambo Bukoba Learning Safari gemacht, um etwas über Tansania und die Menschen dort zu lernen. Lernen durch Begegnung. Begegnung, um einander zu verstehen. Verstehen, was wir füreinander tun können.